

„DER EINFLUSS DES AUGUSTINUS AUF DIE THEOLOGIE DES PAPSTES BENEDIKT XVI.“

Einleitung

Als der junge Doktorand Joseph Ratzinger das von seinem theologischen Lehrer G. Söhngen gestellte Thema der Dissertation in Angriff nahm, erahnte er bereits die damit verbundene Schwierigkeit. So schrieb er rückblickend dazu: „Eine Arbeit über den Kirchengedanken Augustins ist ein Wagnis. Das weiß ich heute noch mehr als im Sommer 1951, in dem diese Arbeit der theologischen Fakultät der Universität München vorgelegt wurde, nachdem das Thema dieser Untersuchung für das Studienjahr 1950/1951 als Preisaufgabe gestellt worden war; denn mehr als damals bin ich mir bewusst“¹. Das vom damaligen Studenten Joseph Ratzinger bezeichnete Wagnis lag weniger darin, dass er fürchtete, angesichts der Fülle an bereits vorhandenen wissenschaftlichen Untersuchungen nichts wirklich Neues über dieses Thema bei Augustinus sagen zu können. Was ihn damals beschäftigte, war die schwebende theologische Situation bzgl. des Kirchenbegriffes², in der er seine Dissertation begann. Darüber berichtete uns Joseph Ratzinger in einem Beitrag selbst³. Dazu muss man noch bedenken, unter welcher Situation er seine Dissertation begonnen hat. Die Arbeit zum Thema „Volk und Haus Gottes in Augustins Lehre von der Kirche“ war von dem damaligen Professor Gottlieb Söhngen ausgedacht worden. Da der junge Student Joseph Ratzinger zuvor an seinem Augustinus-Seminar teilgenommen und darüber hinaus ein

¹ J. RATZINGER, *Volk und Haus Gottes in Augustins Lehre von der Kirche*, München, 1954, p. VI.

² Die ekklesiologischen Debatten konzentrierten sich damals auf die beiden theologischen Bilder „Leib Christi“ bzw. „Volk Gottes“, die man zur Beschreibung des Wesens der Kirche gebrauchte. Erstere ist schon länger in die theologische Sprache eingegangen, während letztere nun als Korrektur bzw. Ergänzung zum Ersteren eingeführt wurde.

³ Siehe J. RATZINGER, *Kirche, Ökumene und Politik*, Einsiedeln, 1987, p. 25: „Als ich an die Arbeit ging, zeigte sich bald, daß ich auch die früheren afrikanischen Theologen einbeziehen mußte, die Augustinus vorgearbeitet hatten... Dabei stieß ich auf ein unerwartetes Ergebnis: Das Wort „Volk Gottes“ kommt zwar im Neuen Testament sehr oft vor, aber nur an ganz wenigen Stellen... bezeichnet es Kirche, während seine Normalbedeutung auf das Volk Israel verweist... Wir können also sagen: Volk Gottes ist im Neuen Testament keine Bezeichnung für die Kirche, sondern nur in der christologischen Umdeutung des Alten Testaments, also durch christologische Transformation hindurch, kann es das neue Israel anzeigen“.

reges Interesse für die Lektüre der Kirchenväter gezeigt hatte, hat Söhngen ihm dieses Thema anvertraut. Selbstverständlich füllte sich Joseph Ratzinger geehrt, dass ihm dieses Vertrauen entgegengebracht wurde. Jedoch bezeichnete er dieses wissenschaftliche Unternehmen auch als ein „Abenteuer“, auf die er sich eingelassen hatte. Dieses „Abenteuer“ hat nicht allein mit der Tatsache zu tun, dass die technischen Einrichtungen des Seminars und der Fakultät einem Provisorium gleichkam. Man muss hier noch einfügen, dass diese von ihm als „Abenteuer“ qualifizierte Beschäftigung auf dem Hintergrund der damaligen Erfahrungen mit den Weltkriegen, die auch auf die Theologie großen Einfluss hatten, erfolgt ist. Denn viele Professoren, die damals nach dem Ende des zweiten Weltkrieges von den verschiedenen Fakultäten nach München gekommen waren, besaßen unterschiedlichen Mentalitäten und Ideologien, die auf ihre wissenschaftliche Methode unterschiedlich eingewirkt haben. Zwar waren sie sich darin einig, dass die schrecklichen Folgen des ersten und zweiten Weltkrieges das liberale Weltbild diskreditiert haben, und dass man es als notwendig erachtete, wieder zum Wurzel zurückzukehren. Aber die Auslegung dieser Grundlage hing immer auch von den jeweiligen persönlichen Präferenzen ab. Die Schwierigkeiten, die Joseph Ratzinger bei seiner Habilitation mit Prof. Michael Schmaus hatte, waren Konsequenzen dieses theologischen Vorzuges. So gingen Michael Schmaus und Gottlieb Söhngen, der die Habilitationsarbeit Joseph Ratzingers moderiert hatte, zwar vom gleichen Fundament aus. Jedoch unterschieden sich in der Art und Weise der Vermittlung dieses Fundaments. Während Michael Schmaus die Dominanz philosophischer Konzeptionen bzgl. der Natur überwinden wollte, indem er die Theologie einzig vom christologischen Ereignis her entfaltete, beabsichtige Gottlieb Söhngen keineswegs, allein die Methode des Positivismus den Vorzug zu geben, sondern zugleich durch die Quellen mit der durch die Kriegsereignisse bedrückenden Frage nach Wahrheit ins Gespräch zu kommen⁴.

Mit seiner Untersuchung bewegte sich Joseph Ratzinger deshalb auf ein noch nicht gesichertes theologisches Terrain. Damit ist das theologische Programm für die kommenden Jahre festgelegt: Die Rückbesinnung auf die Tradition soll wieder das zu Tage fördern, was der bis dahin liberale Fortschrittsglaube vernachlässigt bzw. verschüttet hat. Dadurch wird die Tradition selbst zum Element des Fortschritts⁵.

⁴ Vgl. J. RATZINGER, *La mia vita*, pp. 47-61.

⁵ Vgl. K. RAHNER – J. RATZINGER, *Offenbarung und Überlieferung* (QD, 25), Freiburg, 1965, p. 33: „Um vorwärts zu kommen, wird es daher notwendig sein, den

Zu Recht sagte deshalb der Journalist Peter Seewald, der zahlreiche Bücher über den neuen Papst herausgegeben und veröffentlicht hat⁶, in einem in der Passauer *Neue Presse* erschienenen Interview am 16. April 2005, dass es „eine starke Kontinuität in Ratzingers Theologie und Leben“ gibt, „nämlich dass er den Glauben in unsere Zeit hineinretten will“⁷. Schon hier sehen wir bereits eine Gemeinsamkeit zwischen Augustinus und Joseph Ratzinger; denn auch bei Augustinus gab es eine kontinuierliche Konstante zwischen Theologie und Leben. Seine „Bekenntnisse“ stellen ein ausgezeichnetes Beispiel dieser Kontinuität dar. Deshalb greift Joseph Ratzinger immer wieder auf diese Schrift zurück.

Die Ergebnisse seiner Doktorarbeit haben noch später seinen Einsatz als theologischer Konzilsberater bestimmt. So schrieb der amerikanische Kardinal und Theologe Avery Dulles jüngst in einem zwar kurzen, jedoch äußerst interessanten Beitrag über den Einfluss des Joseph Ratzingers auf dem II. vatikanischen Konzils folgendes: „Throughout his later career Ratzinger has continued to write extensively on the issues raised by Vatican II's constitution on the Church. He frequently returns to the theme of the Church as People of God, which he had been a topic in his doctoral dissertation. In calling the Church by that title, he now says, the council was not using the term “people” in a sociological sense. From an empirical point of view, Christians are not a people, as may be shown from any sociological analysis. But the non-people of Christians can become the people of God through inclusion in Christ, by sacramental incorporation into his crucified and risen body. In other words, the Church is the People of God because it is, in Christ, a sacrament”⁸.

Unser Beitrag, der zu Ehren des Jubilars P. Dr. Gerhard Ring verfasst wurde, will deshalb die Bedeutung des Augustinus für die

Ansatz zu vertiefen, nicht bei so vordergründigen Auswirkungen, wie es Suffizienz und Insuffizienz der Schriftstellen darstellen, zu verharren, sondern das umfassende Problem der Gegenwartsweise des geoffenbarten Wortes unter den Gläubigen als Ganzes darzustellen. Dann zeigt sich, daß hinter die positiven Quellen Schrift und Überlieferung zurückgegriffen werden muß auf deren inneren Quell: die Offenbarung, das lebendige Wort Gottes, aus dem Schrift und Überlieferung hervorkommen und ohne das beide nicht zu verstehen sind in der Bedeutung, die sie für den Glauben haben“.

⁶ *Salz der Erde. Christentum und katholische Kirche an der Jahrtausendwende*. Ein Gespräch mit Peter Seebald, 1998; *Gott und die Welt. Die Geheimnisse des christlichen Glaubens*. Ein Gespräch mit Peter Seebald, 2000; *Benedikt XVI – Ein Porträt aus der Nähe*, 2005.

⁷ Vgl. das ganze Interview ist auf der Webseite: www.kath.net zu finden.

⁸ A. CARDINAL DULLES, *From Ratzinger to Benedict*, in *First Things* (2006), p. 27-28; vgl. u. a. auch J. RATZINGER – H. MAIER, *Demokratie in der Kirche. Möglichkeiten und Grenzen*, Limburg, 2000.

theologische Reflexionen des am 19. April 2005 zum Nachfolger Petri gewählten Papstes Benedikt XVI. klären. Dabei sind wir uns bewusst, dass der Einfluss des afrikanischen Kirchenvaters auf die theologischen Reflexionen des neuen Pontifex Maximus nicht in der Weise aufzufassen sei, als ob das Denken des Joseph Ratzinger allein vom Augustinus bestimmt worden wäre. So wollen wir in der folgenden Untersuchung lediglich aufzeigen, dass ohne Augustinus das theologische Paradigma des Joseph Ratzinger nur bruchstückhaft wäre. Dies trifft sicherlich für sein Verständnis der Ekklesiologie, der Pneumatologie und der Spiritualität zu.

Um unsere Behauptung zu verifizieren, wollen wir zunächst nach der Präsenz des Bischofs von Hippo im Leben neuen Papstes Benedikt XVI. fragen⁹. Anschließend beabsichtigen wir, die Liebe als Schlüsselbegriff für die Klärung der Beziehung des Joseph Ratzinger zu Augustinus festzumachen¹⁰.

A. Die Stellung des Augustinus im Leben des Joseph Ratzinger

Zunächst erstaunt es nicht, dass nach der Wahl des ehemaligen Kurienkardinals und Präfekten der Glaubenskongregation zum Papst Benedikt XVI. viele Veröffentlichungen über die Person und Theologie des neuen Pontifex Maximus Romanus erschienen sind. Aber es wundert uns schon, dass das Thema „Der Einfluss des Augustinus auf die theologische Formung des Joseph Ratzinger“ in fast allen Forschungsarbeiten vernachlässigt wurde. Zwar wird zu Recht festgehalten, dass die Theologie des Joseph Ratzinger auf die Theologie der Väter zurückgehe, wobei man häufig auf die Person des Bischofs von Hippo hinwies. Doch bleibt man des erklärenden und vertieften Beweises noch schuldig. So findet man z. B. in dem erst kürzlich herausgegebenen Band von Helmut Hoping und Jan-Heiner Tück (Hg.), *Die anstößige Wahrheit des Glaubens. Das theologische Profil Joseph Ratzingers*, Freiburg, 2005, keinen einzigen Beitrag über Joseph Ratzingers Beziehung zu Augustinus. Es wurde lediglich auf die Dissertation zum ekklesiologischen Thema bei Augustinus verwiesen und mit zwei Zitaten aus dem Werk des Augustinus ergänzt¹¹. Dieselbe

⁹ Dazu G. SCHWAIGER, *Deutsche Päpste*, in *MThZ* 56 (2005), pp. 389-399.

¹⁰ Auch wenn Papst Benedikt XVI in seiner am 25. Januar 2006 herausgegeben ersten Enzyklika „*Deus caritas est*“ Augustinus nur zweimal erwähnt hat, nämlich ein erstes Mal indirekt aus den *Confessiones*, III, 11 und dann ein zweites Mal direkt aus dem Werk *De Trinitate*, VIII, 8, 12. Aber die Grundlage für den ersten Teil der Enzyklika sind bereits in den verschiedenen Arbeiten zu Augustinus wieder auffindbar.

¹¹ Siehe pp. 49 und 57.

Vernachlässigung ist auch der Sonderausgabe der *Münchener Theologischen Zeitschrift*¹² zu attestieren. Darin widmet man dem Thema „Augustinus und Ratzinger“ lediglich eine ganze Seite¹³. Gleich einer kurzen Buchrezension hat der Autor die Doktor- und Habilitationsschrift Joseph Ratzingers äußerst knapp behandelt, so dass diese Einführung uns nicht viel weiterhilft. Von einer spirituellen Dimension der Augustinus-Lektüre bei Joseph Ratzinger hat man ganz abgesehen. Man wird natürlich hier Nachsicht üben müssen, da der Verfasser keineswegs ein ausgewiesener Kenner des Augustinus ist.

Jedoch lässt sich die Präsenz des Augustinus im Leben des Joseph Ratzinger auch außerhalb der wissenschaftlichen Beschäftigung eindeutig nachweisen. In verschiedenen Publikationen und Fernsehbeiträgen kann man den Einfluss des Augustinus auf das Leben des aktuellen Papstes deutlich nachzeichnen. Hierbei wollen wir zwar selektiv, aber keineswegs unwichtig auf das Fernsehinterview des damaligen Kurienkardinals Joseph Ratzinger, das am 28. 12. 1998, um 20. 15 Uhr im Bildungskanal Bayern-Alpha des Bayrischen Rundfunks ausgestrahlt wurde¹⁴, zurückgreifen. In diesem Gespräch mit dem Journalisten Lohmann nannte Joseph Ratzinger auf die Frage, welche Persönlichkeit ihm im Studium am meisten beeindruckt und geprägt habe, verschiedene Namen großer Denker, z. B. die deutschen Existentialphilosophen Heidegger, Jaspers, Schwabe, Ebner und zuletzt auch Martin Buber. Aber der damalige Präfekt der Glaubenskongregation verhehlte ebenfalls nicht preiszugeben, dass seine große persönliche Begegnung der Bischof von Hippo war. Schon in seiner Dissertation hat Joseph Ratzinger Augustinus als den größten abendländischen Kirchenlehrer bezeichnet¹⁵. Es handelt sich hier um eine Einschätzung, die durch eine Aussage in dem besagten Fernsehinterview unterstützt wurde: „Meine große persönliche Begegnung war aber Augustinus, der für mich gar kein Mensch der Vergangenheit ist, sondern sein Leben liegt so gegenwärtig vor uns und er spricht so unmittelbar, daß ich ihn als einen Zeitgenossen, ja als einen Weggenossen meines eigenen Lebens empfinde“. Die Bezeichnung des Weggenossen weist daraufhin, dass Augustinus nicht nur etwa ein intellektueller Begleiter des Joseph Ratzinger war, sondern dass darüber hinaus der afrikanische Kirchenmann ihm zugleich spirituell mitbeeinflusst hat.

¹² *Ein Theologe in der Nachfolge Petri: Benedikt XVI*, in *MThZ* 56 (2005) 5, Sonderheft, St. Ottilien, Dez. 2005.

¹³ Vgl. M. THURNER, *Haus Gottes und Heilsgeschichte. Die theologische Anfänge von Papst Benedikt XVI*, pp. 505-509.

¹⁴ Der ausführliche Text ist zu finden unter dieser Website: www.br-online.de/alpha/forum.

¹⁵ J. RATZINGER, *Volk und Haus Gottes*, p. 43.

Darum ist an dieser Stelle natürlich nachzufragen, was ihn zu Augustinus geführt hat? Dazu gehen wir zunächst einen Schritt zurück und treten ein in die Kinder- und Jugendzeit des Joseph Ratzinger.

In verschiedenen Äußerungen erweckte Joseph Ratzinger den Eindruck, dass das Geheimnisvolle oder das Verborgene ihn bereits früh eingefangen hat. Dies liegt zum einen nicht nur in der Tatsache, dass er am 17. April 1927, also in der Karwoche, geboren und am darauf folgenden Osternacht in der Kirche des bayrischen Städtchen Marktl am Inn getauft wurde, wo er mit seinen Eltern anschließend zwei Jahre seiner Kindheit verbracht hatte. In der späteren Reflexion über diesen bedeutungsvollen Tag liest man dazu folgendes¹⁶: „Sono nato il 16 aprile 1927, Sabato Santo, a Marktl sull’Inn. In famiglia veniva spesso ricordato che il giorno della mia nascita era l’ultimo della Settimana Santa e la vigilia di Pasqua, tanto più che io fui battezzato il mattino successivo alla mia nascita, con l’acqua appena benedetta della “notte pasquale”, che allora veniva celebrata al mattino: l’essere il primo battezzato della nuova acqua era un importante segno premonitore. Personalmente sono sempre stato grato per il fatto che, in questo modo, la mia vita sia stata fin dall’inizio immersa nel mistero pasquale, dal momento che non poteva che essere un segno di benedizione”¹⁷. Wir wissen aus den *Confessiones* des Augustinus, dass dieser, gleich Joseph Ratzinger, in der Osternacht am 24./25. April 387, also im symbolträchtigen 33. Lebensalter, die Taufe vom damaligen Mailänder Bischof Ambrosius empfangen hat. Auch für Augustinus war das Bekehrungserlebnis eine Befreiung aus seiner Dunkelheit, also der Übergang zum Licht: „Statim quippe cum fine huiusce sententiae quasi luce securitas infusa cordi meo omnes dubitationis tenebrae diffugerunt“¹⁸ („Gleich nach der Lektüre (des Paulus) war

¹⁶ Leider habe ich hier nur die italienische Fassung seiner Biografie vor mir, so dass ich gezwungen bin, italienisch zu zitieren.

¹⁷ J. RATZINGER, *La mia vita. Autobiografia*, Cinisello Balsamo (Milano), 2005, p. 6; vgl. auch das Interview im Bildungskanal B-Alpha, www.br-online.de/alpha/forum: „Natürlich entdeckt man das erst rückläufig, denn es gibt sicher viele andere Menschen auf der Welt, die auch am Karsamstag geboren wurden und die einen anderen Weg genommen haben, denen ein anderer Weg gewiesen worden ist. Aber ich selbst sehe, je mehr länger, im Rückblick tatsächlich eine Weisung für mein Leben darin, zunächst ist ja schon der Karsamstag eine Tag von besonderer Bedeutung. Es scheint irgendwie Ostern herein, aber es ist doch auch dunkler verhüllter Tag. Insofern spiegelt er, glaube ich, etwas von der Situation der menschlichen Geschichte überhaupt, von der Situation unseres Jahrhunderts und meines Lebens – einerseits die Dunkelheiten, das Ungewisse, das Fragende, die Gefährdungen, das Drohende, aber doch auch die Gewißheit, daß es Licht gibt, daß es sich lohnt, zu leben und weiter zu gehen. Insofern ist dieser Tag, über dem Christus steht – geheimnisvoll verborgen und zugleich anwesend –, irgendwie ein Programm für mein Leben geworden“.

¹⁸ *Conf.* VIII, 29 (CCL 27, 131, 36/38).

mein Herz, das vom Licht durchströmt war, gleichsam von einer Sicherheit erfüllt und so verschwanden alle meiner dunklen Zweifeln“). Die Annahme des katholischen Glaubens durch die Taufe war deshalb für den Kirchenvater das Ergebnis des Wirken der göttlichen Gnade.

Selbstverständlich soll hier nicht einfach hingesehen werden, dass der bei Abfassung seiner Biographie siebzig Jahre alte Kardinal Joseph Ratzinger sein bis dahin verlaufendes Leben von der Perspektive des Heilshandeln Gottes an ihm her sah. In gleicher Weise hat Augustin auch zuvor seine *Confessiones* beabsichtigt¹⁹. Dennoch kann man hier schon die Konstante im Leben des Joseph Ratzinger dunkel erahnen: Schon früh entwickelte er eine Sensibilität für das Mystische. Der Sinn für das noch Verhüllte steckt auch in Ratzingers Fähigkeit, die Natur einerseits in ihrer Gebrochenheit/Bedrohtheit und andererseits in ihrer Schönheit gleichzeitig zu erleben und wahrzunehmen. So beschrieb Ratzinger seinen Geburtsort als einen Platz, der einerseits etwas „Heimeliges“ und „Warmherziges“ an sich hatte, und der aber andererseits auch etwas „Bedrohliches“ hatte: die Wirtschaftskrise, die hohe Arbeitslosigkeit und das Aufsteigen des Nationalsozialismus. Auch in seiner „Traumstadt“ der Jugendzeit Tittmoning, wo sein Vater als Gendarm versetzt wurde und wo er in der Stadtpfarrei, die ehemals von den Augustinern versorgt wurde, als Ministrant diente, hatte für ihn etwas „architektonisch Beeindruckendes“. Hinzu grenzt die Stadt an Österreich, das, obwohl Ausland, die gleiche Sprache spricht. Dort, nämlich in österreichische St. Rading, fanden auch die jährlichen Passionsspiele statt. Bei allem dem aber schwebte über die schönen Erinnerungen stets die dunkle Wolke des Nationalsozialismus mit seiner ganzen Brutalität. Diese Erfahrungen hat Ratzinger später als Soldat am eigenen Leibe erlebt. So sprach er von den „Verwundungen“, die er damals z. B. bei jeder Fahrt nach München jedes Mal neu wahrnahm und spürte. Der Kriegsdienst mit seinen mannigfachen lokalen Verschiebungen hat ihn irgendwie zu einem „spirituellen Waisen“ gemacht.

Wie also die Erfahrungen des Kriegs für den jungen Joseph Ratzinger die Widersprüchlichkeit und die Instabilität der Welt an sich erschloss, durchlebte Augustinus ebenfalls schon in seinen jungen

¹⁹ Man muss hier ebenso festhalten, dass die *Confessiones* in den Jahren 397-400 geschrieben worden waren. Auch Augustinus hat den oben erwähnten Satz im Alter von 46 Jahren niedergeschrieben. Dieses Lebensalter wurde in der Antike als *Senex* gekennzeichnet. Zu dieser Zeit war Augustinus bereits Bischof der Lokalkirche zu Hippo, die zweite damals wichtigste Stadt nach Karthago.

²⁰ Joseph Ratzinger hat immer wieder auf diese augustininische Erfahrung verwiesen. Vgl. u. a. J. RATZINGER, *Unterwegs zu Jesus Christus*, Augsburg, 2004, p. 32.

Lebensjahren die Erfahrung vom Kampf zwischen Geist und Fleisch im Menschen²⁰. Denn diese Widersprüchlichkeit war das Resultat einer Sündenverhaftetheit des Menschen, so dass der Mensch in gewissem Sinne auch geistig ein „Waise“ wurde. Auf diese Weise blieb sein Herz ruhelos, das jedoch dann vorläufig seine Ruhe fand, als er nach den tränenreichen Fürbitten seiner Mutter Monnica von der Kirche die Taufe erbat. Es ist hier noch einzufügen, dass Augustinus im Wesen seiner leiblichen Mutter Monnica ebenso das Wesen der Kirche erblickte²¹. So wird es uns deutlich vor den Augen gestellt, dass die Bekehrung des zukünftigen Bischofs von Hippo mit der demütigen Bejahung der katholischen Kirche eng verknüpft ist. Die *communio catholica* wurde darum zum eigentlichen Ort der Ruhe für Augustinus.

Auch für Joseph Ratzinger nimmt die Kirche eine ähnliche Bedeutung ein²². Die oben erwähnten Erfahrungen seiner Jugendzeit haben bei Joseph Ratzinger die Sensibilität und die Liebe zur Liturgie geweckt. In der Tat war die Liturgie für ihn von Anfang an eine „Art Hilfe zur eigentlichen Heimatfindung“, wie er selbst in dem obenerwähnten Interview zugab. Die Liturgie ist für ihn die Begegnung mit dem Lebendigen und somit zugleich das Hinstellen des menschlichen Daseins, das stets auf der Suche²³ ist, in das Allum-

²¹ Vgl. L. C. SEELBACH, „Das weibliche Geschlecht ist ja kein Gebrechen...“. *Die Frau und ihre Gottebenbildlichkeit bei Augustinus*, Würzburg, 2002.

²² Deshalb hat sich Joseph Ratzinger schon früh in der Jugendzeit sich für das Priestertum entschieden. Vgl. die italienische Tagespresse *La Repubblica* vom Oster-sonntag den 16. 04. 2006, p. 33, in der sein Bruder Georg Ratzinger auf die Frage „des Journalisten „Quando decideste, lei e suo fratello, di abbracciare gli studi teologici e poi il sacerdozio?“ folgende Antwort gab: „Fin dall’infanzia. Fui lui (Joseph Ratzinger) a deciderlo per primo, e per primo lo confessò a me <Amato fratello, il mio posto nella vita io lo vedo nella Casa del Signore“.

²³ Hier sehen wir bereits ein uraugustinisches Thema, das bereits die Jugendzeit des Augustinus dominiert hat. Immer wieder kommt er auf die Frage nach der Glückseligkeit zurück. Siehe R. HOLTE, *Beatitudo och Sapientia. Augustinus och de antika filososkolornas diskussion om manenniskans livsmål. Augustinus und die Diskussion der antiken Philosophenschulen über das Lebensziel des Menschen*, Stockholm, 1954; H. d. NORONHA GALVAO, *Beatitudo*, in *Augustinus-Lexikon*, vol. 1, Basel, 1986-1994, 624-638; T. J. v. BAVEL, *Augustinus als Theologe auf der Suche nach Gott*, in *Cor unum* 40 (1982), pp. 94-97; T. KLOSE, *Quaerere deum – Suche nach Gott und Verständnis Gottes in den Bekenntnissen Augustins*, in *Theologie und Philosophie* 54 (1979), pp. 183-218. Gemeinsam mit Augustinus deutet J. Ratzinger die Suche christologisch aus. Siehe J. RATZINGER, *Unterwegs zu Jesus Christus*, Augsburg, 2004, pp. 22-29, wobei er in der Fußnote 13 auf der Seite 23 auf Augustinus verweist: „Während Gregor (von Nyssa) in diesem Zusammenhang nicht direkt von Christus spricht, sondern nur von „Gott nachfolgen, wohin er auch führt“, legt Augustinus die Rede vom „Rücken Gottes“ explizit christologisch-inkarnatorisch aus: Non incongruenter ex persona Domini nostri Iesus Christi praefiguratum solet intelligi, ut posteriora eius accipiat carnis eius (vgl. De Trinitate II, 17, 28)“.

fassende, von dem der Mensch lebt und heraus wächst. In der Liturgie erfährt der Mensch vorzeitig seinen Tod und somit seine Auferstehung, also ein Stück vom Paradies. Nach Joseph Ratzinger spielt darum die Liturgie im Leben der Christen eine wichtige Rolle, weil diese gerade darin die eigentliche befreiende Erfahrung macht, begegnet man doch in diesem heiligen Geschehen den wahren Gott. In der Liturgie partizipiert man bereits am himmlischen Geschehen, „weil man nämlich dem mittut, was im Himmel geschieht, sich um den Herrn versammeln und mit ihm singen – und er zeigt sich uns selbst und gibt sich uns selbst“, so Joseph Ratzinger weiter²⁴. Dieses heilige Geschehen gibt bereits eine Antwort auf die bedrängende Suche nach der Wahrheit, wie diese im Psalm 105, 3-4 exemplarisch zum Ausdruck kommt: „Rühmt euch seines heiligen Namens! Alle, die den Herrn suchen, sollen sich von Herzen freuen. Fragt nach dem Herrn und seiner Macht; sucht sein Antlitz allezeit“. Nach Joseph Ratzinger erfährt der suchende Mensch hier die „letzte Wahrheit, daß die Welt aus der Liebe kommt und daß wir zur Liebe geschaffen sind“. In der Liturgie entspricht Gott also den Bedürfnissen des menschlichen Daseins: „Il fatto poi che, come immagine di Cristo, accanto dal sole si trovi la luna, che non brilla di luce propria, ma riceve la sua luminosità dal sole, ci ricorda che noi uomini sempre bisogno anche dei piccoli “lumi”, la cui luce nacosta sola ci aiuta a riconoscere e amare la luce creativa, Il Dio Uno e Trino“²⁵. Da der Mensch aber stets auf die kleinen Lichter, d. h. auf die göttliche Gnade angewiesen ist, sah Joseph Ratzinger die eigentliche liturgische Haltung in der *Prostratio*. Denn dieser liturgische Gestus bringt zugleich das ganze menschliche Dasein zum Ausdruck. Es handelt sich hier um ein Tun aus dem Glauben, die sowohl für Augustinus als auch für Ratzinger stets die „humilitas“ einschließt: „Chi impara a credere, impara a inginocchiarsi“²⁶. Der Mensch erfährt sich hier als der Bedürftige, der dann gesättigt werden wird, wenn er in Demut die *Confessio* ablegt. Wie Augustinus verband Joseph Ratzinger die beiden Akten der Demut und des Bekenkens eng miteinander. Somit ist das Ablegen des Bekenntnisses zugleich ein Akt der Prostratio und darüber hinaus jedoch ein Tun, das zutiefst christologisch ist.

²⁴ In ähnlicher Weise lesen wir bereits in seiner Dissertation über Augustinus, vgl. J. RATZINGER, *Volk und Haus Gottes*, München, 1954, p. 164: „Das Bild der kirchlichen Liturgie wird in begründender Form an der Darstellung der himmlischen Liturgie angeschlossen“.

²⁵ J. RATZINGER, *Introduzione allo spirito della liturgia*, Cinisello Balsamo, 2001, p. 107.

²⁶ Ibid., p. 190.

Denn in diesem Tun der Wahrheit macht sich der Mensch nicht mehr zum Maß und damit zum Götzen, sondern vielmehr weißt er in diesem Tun sich in die göttliche Liebe hineingenommen. Für den neuen Papst Benedikt ist die Liturgie darum in tiefster Dimension die praktische Verlängerung der Christologie. Um diese Aussage zu bekräftigen, rief Joseph Ratzinger dann Augustinus ins Gedächtnis zurück: „Agostino... dà per certo verso ragione: i falsi dei non sarebbero infatti altro che maschere di demoni, che sottomettono l'uomo all'adorazione del denaro e del proprio egoismo, che in questo modo li avrebbero resi „servili“ e superstiziosi. L'umiltà di Cristo e il suo amore che è giunto sino alla croce, ci hanno liberato – continua Agostino – da queste potenze ed è davanti a questa umiltà che noi ci ingionocchiamo”²⁷. Diesen Sachverhalt hat Ratzinger bereits 1957 in seinem Beitrag „Originalität und Überlieferung in Augustins Begriff der *confessio*“ konkreter ausgedrückt. Darin erblickte er im Begriff „*Confessio*“ den Kern der augustininischen Gnadenlehre²⁸, da das Bekenntnis zugleich ein „sacrificium“ ist, das die eigentliche Freiheit wieder ermöglicht: „Augustin erwartet auch, dass auf den Anstoß der confessiones hin <a multis tibi gratiae agantur de nobis>²⁹, wie er denn auch anderwärts <confessiones> und <gratiarum actiones> gleichsinnig nebeneinanderstellt³⁰. Hier rückt also die confessio in engste Beziehung zur <Eucharistia>... Enger, sofern von hier aus nur das Opfer Christi ein wirkliches Opfer ist, denn er allein stand in voller Einheit mit Gott und er allein hat so die Wiedervereinigung der Menschheit mit Gott, ihre Rückkehrbewegung zu Gott zu setzen vermocht... Weiter ist dieser Opferbegriff dann aber dadurch, dass er eben die ganze Rückkehrbewegung der Menschheit zu Gott in sich begreift und keine Trennung von Kult und Leben zulässt: Opfer sind demnach wir selbst, sofern wir auf die Begegnung auf Gott hin sind“³¹. Die Eucharistie als Wesen und Zentrum der

²⁷ Ibid., p. 181; dazu vgl. O. SCHAFFNER, *Christliche Demut. Des hl. Augustinus Lehre von der Humilitas*, Würzburg, 1959.

²⁸ Vgl. auch P. C. MAYER, *Augustins Bekehrung. Ihre Darstellung in den „Confessiones“ aus der Sicht seiner Gnadenlehre*, in *Cor unum* 51 (1993) 1-12; *ibid.*, *Augustins Bekehrung im Lichte seiner 'Bekenntnisse'. Ein Exempel der kirchlichen Gnadenlehre*, in *Augustinian Studies* 17 (1986) 31-45.

²⁹ Vgl. *Conf.* X, 4, 5.

³⁰ Vgl. *Conf.* IX, 8, 17.

³¹ J. RATZINGER, *Originalität und Überlieferung in Augustins Begriff der confessio*, in *REAug* (1957) III/4, pp. 390-391; ähnlich bei Augustinus vgl. C. MAYER, *Eucharistia*, in *AL*, Bd. 2, Basel, 1996-2002, 1156: „...der eigentliche Terminus dafür scheint jedoch nach dem Befund des CAG <sacrificium> zu sein“. Dieser kommt etwa 1230mal im Schrifttum des Augustinus vor.

³² z. B. J. RATZINGER, *Schauen auf den Durchbohrten*, Einsiedeln, 1990, p. 79.

Kirche als Leib Christi bleibt auch noch später bei Joseph Ratzinger lebendig³². Das Wesen der Liturgie besteht deshalb im Sichtbar-Machen des Unsichtbaren, d. h. die Offenbarung der göttlichen Liebe, die durch die Menschwerdung Jesu Christi in das Leben der Menschen eingetreten ist³³. Hier trifft Ratzinger also wieder auf Augustinus. Im Gegensatz zu den vielen Meinungen, die festhielten, dass Augustinus vor seiner Bekehrung keinerlei religiöse Beziehung zu Christus fand³⁴, sind wir der Auffassung, dass sein Übertritt zum manichäischen Glauben gerade durch die um Christus zentrierte Liturgie provoziert wurde. Denn Augustinus dachte damals, dass die Wahrheit bei den Manichäern zu finden sei³⁵. Nach den *Confessiones* kann man erahnen, dass Augustinus nach den Initialriten³⁶, die vor der eigentlichen Taufe bei den Katechumenen durchgeführt wurden, bereits an der sonntäglichen Liturgie teilgenommen hat. Schon hier hat er vom ewigen Leben gehört³⁷. Zwar kannte die neuplatonische Philosophie auch die Unsterblichkeit, etwa die der Seele. Für Augustinus, wie für jeden Christen, gehört aber dazu auch die Auferstehung des Leibes, welche die Folge des Christus-Ereignisses ist³⁸. Seine Zugehörigkeit zu den Manichäern hing vor allem damit zusammen, dass in der manichäischen Liturgie mannigfache Hymnen auf

³³ Vgl. Ciu X, 5 (CCL 47, 277, 15sq.): "sacrificium ergo uisibile inuisibilis sacrificii sacramentum, id est sacrum signum est ».

³⁴ O. SCHEEL, *Die Anschauung Augustins über Christi Person und Werk*, Tübingen, 1901, p. 19: „Hieraus erhellt, wie wenig Bedeutung noch vor seiner Bekehrung Christus für die Bedeutung seines frommen Gefühls hatte. Das Verhältnis zu Christo war kein religiöses“; R. J. O'CONNEL, *St. Augustine's Early Theory of Man*, Cambridge, 1968, p. 259 hat diese Meinung wieder aufgenommen.

³⁵ J. RIES, *Jésus dans la religion de Mani. Quelques éléments d'une confrontation de saint Augustin avec une hymnaire christologique manichéenne copte*, in *Aug(L)* 14 (1964), p. 453: «très proche du Christ de la liturgie chrétienne»; vgl. E. FELDMANN, *Sinn-Suche in der Konkurrenz der Angebote von Philosophien und Religionen. Exemplarische Darstellung ihrer Problematik beim jungen Augustinus*, in C. MAYER – K.-H. CHELIUS (Hg.), *Homo spiritalis. Festgabe für Luc Verheijen*, Würzburg, 1987, pp. 100-117.

³⁶ *Conf. I*, 17 (CCL 27, 9, 1/4).

³⁷ *Conf. I*, 17 (CCL 27, 9, 1).

³⁸ Vgl. L. BALLAY, *Der Hoffnungsbegriff bei Augustinus* (Münchner theologische Studien, II/29), München, 1964, pp. 171-236.

³⁹ E. FELDMANN, *Die Christus-Frömmigkeit bei den Mani-Jünger: Der suchende Student Augustinus in ihrem Netz?* „in E. DASSMANN – K. S. FRANK (Hg.), *Pietas. Festschrift für Bernhard Kötting* (Jahrbuch für Antike und Christentum, Erg.-bd 8), Münster, 1980, pp. 198-216; J. RIES, *Jésus-Christ dans la religion de Mani. Quelques éléments d'une confrontation de saint Augustin avec une hymnaire christologique manichéenne copte*, in *Aug(L)* 14 (1964), pp. 437-454; M. FRANZMANN, *Jesus in the Manichaen Writings*, in R. E. EMMERICK u. a. (HG.), *Studia Manichaica. IV. Internationaler Kongreß zum Manichäismus, Berlin 14.-18. Juli 1997*, Berlin, 2000, pp. 220-246.

die Rettungstat Christi besungen wurden, obwohl die Manichäer die Menschwerdung des göttlichen Sohnes verneinten³⁹. Hier glaubte Augustinus zunächst, die bei den Philosophen nicht vorgefundenen Namen Christi in der Liturgie entdeckt zu haben. Später jedoch bemerkte Augustinus die Täuschung der Manichäer, da ihm mit der Verleugnung der Inkarnation Christi zugleich die Nichtigkeit des „sacrificiis“ Jesu Christi klar wurde. In diesem Sinne waren die Manichäer nichts anderes als Fallensteller des Todes⁴⁰, die nichts vom Wirken Gottes verstanden haben, obwohl sie stets den Namen Christi in ihrem Munde führten. In derselben Weise sah der spätere afrikanische Bischof von Hippo die unbedingte Ernsthaftigkeit der Heilstat Jesu Christi aufgehoben, wenn die Donatisten das Heil einer Gemeinde durch die Heiligkeit des Ortsbischofs garantiert sehen wollten. Auf diese Weise wurde der konkrete Sinn der „Caritas“ entleert, da die donatistischen Schismatiker die „Unitas“ nicht universal, sondern nur partiell gelten lässt: Anstatt Einladung zum gilt Ausschluss vom Heil in Jesus Christus⁴¹. Nach Augustinus verneinten die beiden genannten Gruppen auf ihre Weise die Radikalität der Inkarnation und somit ebenfalls das Kreuzgeschehen. In diesem Sinne aber kommt die Liebe nicht mehr zur vollen Geltung, weil sie ohne Fleischwerdung nicht menschlich, d. h. nicht wirklich erfahrbar ist. Man liebt nur, weil der Gegenüber besser ist als man selbst. Man liebt also nur seine überragende Fähigkeit, die man selbst begehrt. So liebt man „Deum ex toto te, quia ille est melior te; proximum tamquam te, quod hoc est quod tu“ („Gott liebst du ganz, weil er besser ist als du; und den Nächsten liebst du gleichwie du dich selbst liebst, da er das ist, was du selbst bist“)⁴². Aber die Inkarnation der göttlichen Liebe zielt darauf hin, die menschliche Liebe von ihren nie auszumerzenden Formen der Verunreinigung (Hochmut, Egoismus, Selbstliebe, Gier ect.) zu reinigen und diese letztlich zu veredeln⁴³. In ähnlicher Weise treffen wir in Joseph Ratzingers Dissertation wieder auf diese Gedanken.

⁴⁰ *Conf.* V, 3 (CCL 27, 58, 3): „laqueus diaboli“; *Id.*, V, 13 (CCL 27, 64, 33): „laqueus mortis“.

⁴¹ *bapt.* I, 16 (CSEL 51, 161, 22/17): „quomodo ergo dicit Iohannes: qui odit fratrem suum, in tenebris manet usque adhuc [1 Io 2,11], si iam facta est remissio peccatorum? an non est in schismate odium fraternum? quis hoc dixerit, cum et origo et pertinacia schismatis nulla sit alia nisi odium fratris?“.

⁴² *s. Wilm.* 2, 3 (MA 1, 676, 12sq.).

⁴³ Vgl. D. DIDEBERG, *Caritas*, in *AL*, Bd. 1, Basel, 1986-1994, 740: „on ne peut aimer Dieu sans aimer son frère. En renversant cette affirmation, A. tire la conséquence extrême de sa doctrine sur le double commandement de la charité: qui aime son frère aime Dieu“. Hier findet man die Essenz der ersten Enzyklika « *Deus caritas est* » des neuen Papstes.

Diese christologische Sensibilität der Liebesdimension macht Augustinus deshalb nicht nur intellektuell, sondern auch praktisch-theologisch zum „Zeitgenossen“ des Joseph Ratzinger. Dabei sah er in Augustinus eine Persönlichkeit, „die nicht aus der Ferne und nicht von einem fernen Kontext sprach, der sich von dem unseren völlig unterscheidet, sondern, da Augustinus in einem recht ähnlichen Kontext lebte, auf die Probleme, die auch unsere Probleme sind, wenn auch auf ihre Weise, eine Antwort gab“, so Ratzinger in einem Vorwort zur Vorstellung des vom ehemaligen italienischen Premierminister G. Andreotti herausgegebenen Buches „Il potere e la grazia. L'attualità di sant'Agostino“ am 21. 09. 1998⁴⁴. Nach Ratzinger sei die Gestalt des Bischofs von Hippo deshalb uns eine „lebendige Ermahnung, dem Unsichtbaren zu vertrauen, das zu erkennen, was für unser Leben wirklich wichtig und entscheidend ist“⁴⁵. So wurde Augustinus zu einer unverzichtbaren theologischen Größe für Joseph Ratzinger.

B. Joseph Ratzinger und die augustinische Theologie: Die Liebe als theologischer Einheitspunkt

Im vorangegangenen Kapitel haben wir schon bereits die Bedeutung der „caritas“ für die theologische Forschung bei Joseph Ratzinger angeschnitten. Natürlich ist hier einzuwenden, dass die „Liebe“ ihren Inspirationsgrund in der Heiligen Schrift hat. Aber es ist mitunter Augustinus, der sie für die christliche Tradition des Westens fruchtbar erschlossen hat. Nicht umsonst hat man ihn neben der üblichen Ehrenbezeichnung „Doctor gratiae“ auch den Titel „Doctor caritatis“ verliehen⁴⁶.

Überblickt man die Bibliographie Joseph Ratzingers, so entdeckt man eine ganze Reihe von Veröffentlichungen über Augustinus bzw. spezifisch augustinische Themen. Da sind nicht nur seine Doktorarbeit über die Kirche bei Augustinus⁴⁷ und seine Habilitationsschrift über die Offenbarung beim Franziskaner und Augustinus-

⁴⁴ Vgl. die von G. Andreotti herausgegebene internationale Monatszeitschrift *30 Tage. Kirche und Welt* (2005) 5. Siehe dazu auch die Website: www.30giorni.it/te.

⁴⁵ Ibid.

⁴⁶ J. BRECHTKEN, *Augustinus Doctor Caritatis. Sein Liebesbegriff im Widerspruch von Eigennutz und selbstloser Güte im Rahmen der antiken Glückseligkeits-Ethik* (Monographien zur philosophischen Forschung 136), Meisenheim am Glan 1975.

⁴⁷ J. RATZINGER, *Volk und Haus Gottes in Augustins Lehre von der Kirche*, München, 1954. [St. Ottilien, 1992]; vgl. auch J. RATZINGER, *Beobachtungen zum Kirchenbegriff des Tyconius im „Liber regularum“*, in Id., *Das neue Volk Gottes. Entwürfe zur Ekklesiologie*, Düsseldorf, 1970, pp. 11-23.

Kenner Bonaventura⁴⁸. Im Laufe seiner theologischen Forschung interessiert sich Joseph Ratzinger vor allem für diese folgenden Themen bei Augustinus: a) Die Erkenntnis bei Augustinus⁴⁹; b) Das Wirken des Hl. Geistes bei Augustinus⁵⁰; c) Die Frömmigkeit bei Augustinus⁵¹; d) Das Problem der Zeit bei Augustinus⁵², wie dieser es im elften Buch seiner *Confessiones* dargelegt hat. Dazu hat Ratzinger als Theologieprofessor, Priester, Bischof und dann als Kardinal zu verschiedenen Gelegenheiten über Augustinus gepredigt⁵³. Wir sehen, dass das Interesse des Joseph Ratzinger an Augustinus nicht nur von intellektueller Natur, sondern auch von spirituell-praktischen Gründen geleitet ist.

Bei dieser Fülle an Themenverwandtschaft ist es freilich notwendig, einen Ausgangspunkt ausfindig zu machen, wenn man im Dikicht der Aussagen sich nicht verlieren will. Wir müssen also einen Punkt entdecken, der Augustinus und Ratzinger ganz nah miteinander verbindet. Das eigentliche Fundament jedoch, das die genannten augustininischen Motive miteinander vereinigt, ist die *caritas*⁵⁴ bzw. *dilectio*. Schließlich ist die Liebe sowohl für Augustinus als auch für Papst Benedikt XVI. das Zentrum der christlichen Existenz, da sie

⁴⁸ J. RATZINGER, *Die Geschichtstheologie des heiligen Bonaventura*, München, 1959. Diese Arbeit ist die Fortführung seiner Untersuchung zu Augustinus. Der Einheitspunkt dieser beiden Werke ist die Caritas; siehe p. 162: „Aber bei aller Verschiedenheit der Zeiten, die so auch das Werk der großen christlichen Theologen trennt, bleibt doch eine entscheidende Einheit bestehen: Augustin wie Bonaventura wissen, daß der Kirche, die für das „Einst“ den Frieden erhofft, für das „Jetzt“ die Liebe aufgetragen ist, und daß das Reich des ewigen Friedens im Herzen derer wächst, die je in ihrer Zeit das Gesetz der Liebe Christi erfüllen. Beide wissen sich vom Wort des Apostels unterstellt: „Jetzt aber blieben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Das Größte aber ist die Liebe“; vgl. auch J. RATZINGER, *La mia vita*, p. 70.

⁴⁹ J. RATZINGER, *Der Weg der religiösen Erkenntnis nach dem heiligen Augustinus*, in P. GRANFIELD – J. A. JUNGSMANN (hrsg.), *Kyriakon, Festschrift Johannes Quasten*, II Bde., Münster, 1970, pp. 553-564.

⁵⁰ J. RATZINGER, *Der Hl. Geist als Communio. Zum Verhältnis von Pneumatologie und Spiritualität bei Augustinus*, in C. HEITMANN – H. MUEHLEN (hrsg.), *Erfahrung und Theologie des heiligen Geistes*, München, 1974, pp. 223-238.

⁵¹ J. RATZINGER, *Originalität und Überlieferung in Augustins Begriff der confessio*, in *REAug.* (1957) 3, pp. 375-392; Id., *Die Kirche in der Frömmigkeit des heiligen Augustinus*, in *Sentire Ecclesiam. Festschrift für Hugo Rahner*, Freiburg i. Br., 1961, pp. 152-175.

⁵² J. RATZINGER, *Glaube und Zukunft*, München, 1970.

⁵³ So 1965 in Regensburg, vgl. *augustinus.de* 4 (2005), hrsg. die bayerisch-deutsche Provinz der Augustiner, Würzburg, Oktober 2005; und dann zuletzt in Rom anlässlich des 1650. Augustinus-Jubiläum 2004, vgl. *Sant' Agostino tra noi (354-2004). Il corpo a Roma nel 1650. anniversario della sua nascita*, hrsg. Provincia agostiniana d'Italia, Roma, Dezember 2005.

⁵⁴ Caritas kommt 4835mal und dilectio 1602mal vor, wohingegen amor 1326mal im Opus Augustinianum erscheint.

zutiefst in der trinitarischen Liebe wurzelt⁵⁵. Papst Benedikt XVI. hat in seiner Enzyklika an dieser Stelle explizit auf Augustinus verwiesen⁵⁶. Gerade diese auf trinitarisches Fundament hin aufbauende Liebe aber verhindert eine „Kümmerform von Liebe“⁵⁷, die darin bestünde, dass der egoistische Zug dadurch überwindet wird⁵⁸. Der Gemeinschaftscharakter der Liebe wird somit deutlich, so dass in der dreifach „ekklesialen“ Form der Liebestat (kerygma/martyria – leiturgia – diakonia) die trinitarische Liebe konkret wird. Von hier aus wird sodann die theologische Verbindung zur Eucharistie und zum Sacrificium Christi geschlagen⁵⁹. Das Wesen der Nächstenliebe findet deshalb hier seine Begründung. Diese Argumentationslinie hat Papst Benedikt XVI bereits in seiner Doktoratsarbeit grundgelegt und somit die Richtung seines theologischen Forschens vorgegeben.

Schon in seiner Erstlingsarbeit über den Kirchenbegriff bei Augustinus aus dem Jahre 1954 beschrieb der damalige junge Student Joseph Ratzinger das innerste Wesen der Kirche gegenüber den Donatisten⁶⁰ als die „Kirche der Liebe“. So liest man: „Für den nicht unmittelbar zugänglichen Bereich des eigentlich göttlichen Rechtes hat nun Augustin den Ausdruck „Caritas“ geprägt. Damit ist ein innerster Kreis des rechtlichen Seins der Kirche gemeint, zudem immer in Bindung an die äußere Rechtlichkeit, keineswegs also im Widerspruch zu ihr. Die Kirche der Liebe ist die im Leibe dieser Liebe rechtlich-sakramental geeinte „Körperschaft Jesu Christi“. Und diese Körperschaft Jesu Christi wiederum ist das heilige Zeichen für den wahren Leib Jesu Christi, der im „Gefüge der Liebe aufbaut wird

⁵⁵ BENEDIKT XVI., *Deus caritas est*, I, 3: „Der Begriff der Freundschaft (*Philia*) wird dann im *Johannesevangelium* aufgegriffen und in seiner Bedeutung vertieft, um das Verhältnis zwischen Jesus und seinen Jüngern auszudrücken. Dieses sprachliche Beiseiteschieben von *Eros* und die neue Sicht der Liebe, die sich in dem Wort *Agape* ausdrückt, zeigt zweifellos etwas Wesentliches von der Neuheit des Christentums gerade im Verstehen der Lieben an“. Für Augustinus verleiht die Liebe der Seele des Menschen gerade die entscheidende Richtung. Vgl. *Conf.* 13, 10 (CCL 27, 246, 10/): „corpus pondere suo nititur ad locum suum. pondus non ad ima tantum est, sed ad locum suum. ignis sursum tendit, deorsum lapis. ponderibus suis aguntur, loca sua petunt. oleum infra aquam fusum super aquam attollitur, aqua supra oleum fusa infra oleum demergitur: ponderibus suis aguntur, loca sua petunt. minus ordinata inquieta sunt: ordinantur et quiescunt. pondus meum amor meus; eo feror, quocumque feror“; *Io. eu. tr.* 7, 1 (CCL 36, 67, 19/20): „omnis enim anima sequitur quod amat.“

⁵⁶ BENEDIKT XVI., *Deus caritas est*, II, 19.

⁵⁷ BENEDIKT XVI., *Deus caritas est*, I, 8.

⁵⁸ BENEDIKT XVI., *Deus caritas est*, I, 6.

⁵⁹ BENEDIKT XVI., *Deus caritas est*, I, 12-15.

⁶⁰ S. LANCEL – A. S. JAMES, *Donatistae*, in *Augustinus-Lexikon* 2, Basel, 1996-2002, 606-638.

zur Einheit des einen neuen Menschen“⁶¹. Diese Aussagen kehren in ähnlicher Weise in den Gedanken seiner Schriften über die Kirche wieder⁶². Nach der Interpretation Joseph Ratzingers konstituiert die Liebe bei Augustinus zunächst objektiv die Einheit der katholischen Kirche. In diesem Zusammenhang konkretisiert sich die Caritas objektiv in der Darstellung der *communio catholica*⁶³. Denn ihr Zentrum ist Jesus Christus, der am Kreuz und bei seiner Auferstehung den Geist der Liebe Gottes manifestiert hat. Die Gläubigen versammeln (*communio*) sich darum im Geiste Jesu Christi. Damit wird die Verbindung zur Eucharistie hergestellt. In der Eucharistie vollzieht sich nach Augustinus deshalb das „*offerre sacrificium caritatis*“⁶⁴. Nach Augustinus erinnern die Gläubigen in der Eucharistie nicht einzig an das Heilsmysterium Jesu Christi. Vielmehr werden sie zugleich im eucharistischen Vollzug selbst zu Liebesopfergaben, die auf dem Altar gebracht werden. Joseph Ratzinger resümierte dann: „Insgesamt stellt sich demnach jetzt unsere Christus-Einheit auf einer dreifachen Ebene dar, deren aber jetzt jede engstes in die andere hineingehalten ist, so, daß alle drei zusammen ein unauslöschliches Ganzes bilden. Es handelt sich um *sacramentum corporis Christi* – *corpus Christi* – *caritas*. Dieses dreistufige Eine sagt die innere Gestalt unserer Christusteilhabe aus, wie wir nämlich alle zusammen ein Christus sind. Es besagt damit zugleich die Art und Weise, wie die Christen Gott verehren, wie sie Gott ihr Opfer bringen, das einzig wahre *sacrificium* „*Hoc est sacrificium christianorum: Multi unum corpus in Christo*“ (vgl. *ciu.* X, 6, 284). Beachten wir: Hier erscheint das eucharistische Sakrament tatsächlich als das wahre Opfer der Christen – oder vielmehr: als das „Sakrament“ dieses Opfer... als das innere und wahre Leib-Christi-Sein der Heiligen. Und zu innerst ist dieses Opfer die *caritas* dieser Heiligen. Denn die *caritas* ist schließlich der Geist Christi selbst, von dem her das ganze Leibgefüge überhaupt wirklich ist“⁶⁵. Diese Caritas ist deshalb nicht etwas Mystisches oder etwas Innerliches, was nur dem

⁶¹ J. RATZINGER, *Volk und Haus Gottes in Augustins Lehre von der Kirche*, p. 321f.

⁶² Vgl. z. B. dazu J. RATZINGER, *Zur Gemeinschaft gerufen. Kirche heute verstehen*, Freiburg, 1992, pp. 30-37.

⁶³ Vgl. J. RATZINGER, *Volk und Haus Gottes in Augustins Lehre von der Kirche*, p. 138: „Wenn aber die *communio* des Katholiken *caritas* ist und anderseits Kirche wesentlich *communio* ist, so rücken *catholica* und *caritas* in eine Nähe, die es schließlich zu erlauben scheint, die *catholica* als objektive *caritas* anzusprechen...“.

⁶⁴ J. RATZINGER, *Volk und Haus Gottes in Augustins Lehre von der Kirche*, pp. 136-149.

⁶⁵ J. RATZINGER, *Volk und Haus Gottes in Augustins Lehre von der Kirche*, pp. 212-213.

Einzelnen subjektiv angeht, sondern sie ist vor allem auch sichtbares Wesen der Kircheneinheit, weil sie objektiv, d. h. weil sie realiter geschenkt und gestiftet wurde: „Sie ist die reale, nüchterne, wirkende Liebe des christlichen Herzens“⁶⁶. Jede Tat guten Willens ist somit im eigentlichen Sinne bereits Vollzug des „sacrificium christianorum“. Die Donatisten haben dieses wichtige Fundament vernachlässigt, indem sie die Heiligkeit der Kirche eng mit der Heiligkeit des Ortsbischofs verknüpften. Gewiss auch die Donatisten hoben die Liebe hervor. Jedoch blieb sie nur innerhalb ihrer lokalen Kirche eingeschränkt, und zwar nur in der Kirche, die einen heiligen Bischof vorzuweisen hatte. Zu Recht, so Joseph Ratzinger, warf Augustinus gegen die Donatisten ein, dass Jesus Christus auf diese Weise nur für die Donatisten-Gemeinde in Afrika gestorben wäre. Dies würde freilich gegen die Katholizität der Kirche Jesu Christi verstoßen. Denn die Kirche, so Joseph Ratzinger weiter, genügt sich niemals selbst, sondern sie weist stets auf die Gemeinschaft mit Jesus Christus hin. Mit Hinblick auf die Liturgie mahnte Joseph Ratzinger deshalb: „Aber die Vorstellung, daß Liturgie auf Kreativität beruht und daß jede Gemeinde sich die Liturgie selbst macht, hat sich dann doch in vielen Orten als eine Art von Buschbrand erwiesen... Denn wenn die Liturgie das ist, was die Gemeinde nur sich selbst macht und worin sie sich selbst spiegelt, dann kommt sie je gerade nicht über sich selbst hinaus. Und dann erfährt sie das, worum es ihr geht, gerade nicht. Die Liturgie ist nicht der Ort, an dem man seine eigenen schöpferischen Begabungen darstellt... Die Liturgie ist gerade die Begegnung mit dem, was wir nicht gemacht haben und somit auch das Hineintreten in der ganz großen Vorgabe der Geschichte, die nicht mumifiziert werden darf, die nicht erstarren darf, die aber auch nicht einfach abgebrochen werden darf, sondern als etwas Lebendiges weiterleben muss“⁶⁷. Die Liturgie ist zunächst die Vorbereitung auf die Auferstehung, die man sich nicht selbst geben kann. In der Liturgie wird bereits ein Stück vom Paradies (beatitudo) vorweggenommen, weil man in der Liturgie bei dem mittut, was im Himmel geschieht, nämlich sich um den Herrn versammeln und mit ihm singen. Die Teilnahme an der Liturgie ist in gewissem Sinne die Antwort auf die Suche nach der letzten Wahrheit, die sich darin zeigt, dass die Welt aus der Liebe kommt und dass wir zur Liebe geschaffen sind. Die

⁶⁶ Ibid., p. 213.

⁶⁷ Siehe das Interview im Bayerischen Rundfunk am 28. 12. 1998, um 20.15, vgl.; vgl. dazu auch J. RATZINGER, *Introduzione allo spirito della liturgia*, Milano, 2001, pp. 17-19.

Liturgie gibt als Antwort auf die Suche des Psalmisten: „Ich suche dein Angesicht, Herr“⁶⁸.

So sieht Ratzinger, wie Augustinus zuvor, in der Liebe den eigentlichen Ausgangspunkt des religiösen Erkenntnisweges, die letztlich zur *beatitudo* in Gott führt. In einer Predigt erinnerte er seine Hörer an das Beispiel der augustininischen Wahrheitssuche vor dessen Bekehrung. Darin kennzeichnete er die Suche des Augustinus mit einem von Augustinus selbst aus der Heiligen Schrift entlehnten, kurzen und aussagekräftigen Schriftzitat: „Ero andato in un paese lontano, lontano dal Padre, lontano dal Dio“ („So bin ich in ein fremdes Land gekommen, weit weg von meinem Vaterland, weit weg von meinem Gott“). Gleich dem verlorenen Sohn war das frühere Leben des Bischofs von Hippo von der Suche nach dem Libertinismus („libertinismo“) geprägt, so Joseph Ratzinger weiter: „In retrospectiva, dopo un lungo e sofferto cammino di vita, S. Agostino ha trovato e interpretato questo suo cammino nella parola del figliol prodigo. Come quel figliol prodigo, aveva presso la sua eredità, era andato per la sua strada, aveva consumato questa sua eredità, cercando la piena libertà, cercando di conoscere tutto il conoscibile. E alla fine dice di sé: “Ero andato in un paese lontano, lontano dal Padre, lontano dal Dio”. E alla fine, con tutte queste libertà, con tutto questo libertinismo, “mi trovavo non libro ma schiavo, servo che deve pascolare i porci”⁶⁹. Zugleich zeichnete die augustininische Suche jedoch einen Weg vor, der Mut macht: „In den Confessiones, die ja unter dem Leitwort von der Unruhe des Menschen zu Gott stehen, zeigt er auf großartige Weise, wie der Mensch in seinem rastlosen, nie zu endenden Verlangen nach Glück immer wieder auf die Grenze stößt, die ihn wundschlägt. Und er zeigt zugleich, wie jede Wunde ein Anruf zur Wende ist, ein Anruf, das Glück in anderer Richtung zu suchen, in jener Wendung der Existenz, die schließlich vor das Angesicht Gottes führt. Wer also das dunkle, ungelöste Glücksbegehren seines Lebens recht versteht, wird schließlich fähig und willig, jene Wende seines Daseins zu vollziehen, die ihm vor der Wirklichkeit Gottes stellt. Man darf demnach sagen, daß der Ausgangspunkt der religiösen Bewegung nach Augustinus in einem nicht materialen, sondern formalen Apriori des menschlichen Geistes liegt, das in einem allerallgemeinsten Sinn als „Liebe“ bezeichnet werden könnte, sofern „Liebe“ jene Aktrichtung des Menschen ist, mit der er auf *beatitudo*

⁶⁸ Vgl. Ps 105, 4-6.

⁶⁹ J. RATZINGER, in *Sant' Agostino tra noi*, Roma, Dec. 2005, p. 80. Ratzinger spielt hier auch auf die Gefahr innerhalb der Diskussion um der europäischen Konstitution an, in der Gott nicht genannt werden soll.

antwortet, danach ausgreifend oder sie selbst weitergebend. Diese so verstandene Liebe ist es, die den Menschen auf sein Ungenügen stößt und seinem Dasein die Dynamik aufs Unendliche gibt, die ihn zwingt, sich jener purgatio zu unterwerfen, die sehend macht, indem sie ihn in keiner Vorläufigkeit endgültige Beheimatung finden läßt⁷⁰. Hier wollen wir uns an das Thema der „Heimatlosigkeit“ erinnern, die Joseph Ratzinger während des zweiten Weltkrieges empfunden hat, und die Augustinus als Wesenseigenschaft des irdischen Menschen ausmachte. Die Liebe ist nach Joseph Ratzinger nicht nur eine dynamische Kraft, die den nach Glück dürstenden Menschen nicht nur offen macht, sondern sie ist zugleich der Weg zur Glückseligkeit. So beinhaltet die Caritas eine doppelte Erkenntnis: nämlich a) das Wissen um die eigene Bedürftigkeit (nicht Unvermögen), und b) die Erkenntnis um die Fülle, die Gott ist. Die Liebe, die Joseph Ratzinger als jene notwendige Aktrichtung des nach Glück strebenden Menschen charakterisiert hat, meint daher den Akt der „confessio“, die im Fahrenlassen der eigenen Aktivität ihn der anderen und höheren Aktivität Gottes erschließt⁷¹. Der Bekenntnisakt ist deshalb zum einen das „veritatem facere“, indem der Mensch seine Armut erkennt und zu sich gemäß dieser Wahrheit verhält. Auf diese Weise ist er sich selbst, weil er sich selbst besitzt. In diesem Tun der Wahrheit aber kommt der Mensch so zum Licht („venire ad lucem“). Joseph Ratzinger schrieb weiter dazu: „Die Liebe zum Licht und das Kommen zum Licht, das „Tun der Wahrheit“ besteht nicht etwa in eigenen Guten Werken, die der Mensch schon vor Christus und unabhängig vom Christus aufzuweisen hätte, sondern besteht darin, dass der Mensch aufhört, sich selbst für Gut zu halten und Gott als den allein guten anerkennt... In der confessio tritt der Mensch, der aus Eigenem nichts aufzuweisen hat, in Urteilsgemeinschaft mit Gott... und ermöglicht so die Seinsgemeinschaft der Gnade. Er unterstellt sich der Wahrheit, er „macht Wahrheit“ in sich selbst und komme dadurch zum Licht“⁷². Die confessio ist somit ein Tun der Wahrheit, wodurch der Mensch zu Gott, „das Licht der Wahrheit“, kommt. Somit bedeutet der Akt des Bekenntens zugleich Lobpreisung der Größe Gottes, der die Menschen in der Liebe großartig erschaffen hat. In der Confessio streift der Mensch all das ab, was fremd an ihm sich haftet und ihn so den Weg zu einem authentischen Leben verhindert. Auf diese Weise

⁷⁰ J. RATZINGER, *Der Weg der religiösen Erkenntnis nach dem heiligen Augustinus*, p. 563.

⁷¹ Vgl. J. RATZINGER, *Der Weg der religiösen Erkenntnis nach dem heiligen Augustinus*, p. 562.

⁷² J. RATZINGER, *Originalität und Überlieferung in Augustins Begriff der confessio*, p. 386.

kommt der vor Gott nackte Mensch zu sich selbst, indem er realisiert, dass er nach dem Bilde Gottes erschaffen ist. Hierin liegt das Geheimnis der Seinsgemeinschaft mit Gott, die durch die Sendung des Sohnes noch einmal auf nicht einholbarer Weise bestätigt wurde. Dies sei keine Last, sondern vielmehr kann sie eine befreiende Kraft sein, weil sie aus Gnade Gottes kommt. So resümierte Joseph Ratzinger zum Schluss noch einmal den Weg des Augustinus so: „Ed è vero: l'uomo non può volare, non ha le ali per andare in alto fino a Dio, rimane in se stesso; tutta la nostra moralità è insufficiente, non possiamo arrivare fino a Dio che è la vera Luce. Nella parabola del figliol prodigo, alla fine il Padre va incontrato al figlio e lo abbraccia. S. Agostino dice: „L'abbraccio del Padre è il Figlio, il padre ci abbraccia nel Figlio, ha messo il suo abbraccio del Figlio su di noi“. Questo braccio del Padre su di noi nel Figlio non è un peso, ma è la vera forza della grazia che ci fa salire dove noi stessi non possiamo arrivare”⁷³.

Wir fassen hier zusammen: Das Fundament der Theologie des Joseph Ratzinger liegt nach unserer Ausführung im Begriff der Caritas. Gerade die Liebe, wie Augustinus sie entsprechend der neutestamentlichen Schriftsteller nicht nur als Kraft (dynamis) für die Suche nach dem höchsten Gut verstanden hat, sondern sie vielmehr als Mitte der Gemeinschaft mit Jesus Christus fundiert hat, ist für Joseph Ratzinger die Essenz der Theologie und das Grundmotiv für das Handeln der Kirche. Theologische Mitte ist sie deshalb, weil sie das göttliche Handeln in der Welt deutlich beschreibt. Weil aber die Liebe alles übersteigt, kann die Kirche folglich nicht wie politische Parteien oder Organisationen⁷⁴ agitieren, weil sie nur der einen Liebe dient, deren der Mensch immer bedarf, vielmehr steht sie über allen partikulären Ideologien. Deshalb ist eine Unterscheidung des kirchlichen Handelns vom Staat notwendig⁷⁵. Von dieser Perspektive aus wird auch die Beziehung zwischen Kirche und Staat qualifiziert. Zwar ist es richtig, dass das Maß des politischen Handels stets von der Gerechtigkeit bestimmt werden soll. Gemäß der Aussage des Augustinus: „remota itaque iustitia quid sunt regna nisi magna latrocinia? quia et latrocinia quid sunt nisi parva regna”⁷⁶, die der neue Papst Benedikt XVI in seiner ersten Enzyklika zitiert hat⁷⁷, treffen sich hier Kirche und Staat in

⁷³ J. RATZINGER, in *Sant' Agostino tra noi*, p. 80.

⁷⁴ Vgl. C. SCHÄFER, *Politik und Erlösung im Spiegel der zwei civitates*, in *MThZ* 56 (2005), pp. 415-434.

⁷⁵ Siehe die Enzyklika von BENEDIKT XVI, „*Deus caritas est*“, 31b.

⁷⁶ *ciu.* 4, 4.

⁷⁷ BENEDIKT XVI, „*Deus caritas est*“, Vatikan, 2006, 28a, p. 57. Hier findet seinen in der Dissertation bei Augustinus gegen die Donatisten festgehaltenen Gedanken

der Ausübung der Gerechtigkeit. Dennoch sei es ebenso wichtig – so der deutsche Papst weiter – dass das Handeln des Staates auch Reinigung von der Gefahr möglicher „ethischen Erblindung durch das Obsiegen des Interesses und der Macht, welche die Vernunft blenden“⁷⁸, bedarf. Die Politik bzw. die *civitas terrena* benötigt stets der Veredelung ihrer Ziele, um der Gefahr selbstsüchtiger Erblindung Herr zu werden. In abgewandelter Form tritt das Element der „*catholica*“ in der Ausführung wieder hervor. Hier liegt die Unvollkommenheit jedes politischen Instruments. Darum wird die Liebe – *Caritas* – immer nötig sein, „auch in der gerechtesten Gesellschaft“⁷⁹.

Somit ist die Liebe nach Joseph Ratzinger, wie nach Augustinus, ein eschatologisches Signum⁸⁰. Sie ist das Wesen der Gnade und ermöglicht dem *orbis christianorum* die Seinsgemeinschaft mit Gott, die erst am Ende der Tage vollkommen sein wird. Denn, wenn auch bei der Auferstehung, Glaube und Hoffnung vergehen, die Liebe bleibt ewig. Schließlich ist Gott selbst die Liebe, die allen Menschen seiner Gnade teilhaftig wird. Darum setzt sich die Kirche nicht für einzelnen Staaten ein, sondern ihr Einsatz strebt nach der Einheit aller Nationen, die das sichtbare Zeichen des pilgernden Volk Gottes darstellt⁸¹.

Die am 25. Januar 2006 veröffentlichte Enzyklika ist eine Zusammenfassung der Theologie des Joseph Ratzinger, die ohne Zweifel u. a. Spuren augustinischer Denkstruktur aufweist. An dieser Stelle sei es anzumerken, dass die These, es gebe einen theologischen Bruch zwischen dem Konzilstheologen Joseph Ratzinger und dem Präfekten der Glaubenskongregation, unserer Auffassung nach nicht haltbar ist. Auch hier besteht eine Kontinuität, die für unsere Zeit das bewahrt, was die Kirche von Anfang an mit Überzeugung verkündet hat. So gibt es in der Theologie des Joseph Ratzinger keinen Bruch, sondern

eine Aktualisierung; vgl. J. RATZINGER, *Die Kirche in der Frömmigkeit des heiligen Augustinus*, in Id., *Das neue Volk Gottes. Entwürfe zur Ekklesiologie*, Düsseldorf, 1970, pp. 24–48.

⁷⁸ Ibid.

⁷⁹ Ibid., 28b, p. 59.

⁸⁰ Vgl. J. RATZINGER, *Eschatologie – Tod und ewiges Leben* (Kleine Katholische Dogmatik, IX), Regensburg, 1977, p. 175: „Der Glaube an die Wiederkunft Christi ist aber darüber hinaus die Gewißheit, daß die Welt dennoch vollendet wird, aber nicht aus der planenden Vernunft heraus, sondern von der Unzerstörbarkeit der Liebe her, die im auferstandenen Christus gesiegt hat. Der Glaube an die Wiederkunft ist der Glaube daran, daß am Ende die Wahrheit richtet und die Liebe siegt,..., nach der diese Geschichte letzten Endes selber ruft“.

⁸¹ Vgl. J. RATZINGER, *Die Einheit der Nationen. Eine Vision der Kirchenväter*, Salzburg, 1971. Vor allem im letzten entscheidenden Teil widmete sich Ratzinger der Bearbeitung der Gedanken des Augustinus.

eine kontinuierliche Entwicklung, die hier und da durch aktuelle Problemlage wieder vertieft wird.

P. Dr. Gerhard Ring hat im Verlauf seines theologischen Schaffens und pastoralen Einsatzes stets um das Verstehen des Wirkens der Gnade bemüht. Dabei sei auch für ihn die Caritas das Wesensmerkmal des Wirkens der Gnade. Diese gnädige Liebe hat ihn zu Augustinus geführt. Für sein fruchtbares Wirken sei ihm hiermit noch einmal ausdrücklich gedankt.

Joseph LAM CONG QUY OSA